

Nina Preyer (Essen)

## **Fingierte Briefe, fragwürdige Puder – wie die Ärztefamilie d'Ailhaud der Medizin zur Aufklärung verhalf**

Over three generations the family of doctors d'Ailhaud has produced the *Poudre d'Ailhaud*, a universal remedy, which was distributed successfully throughout Europe. While Jean d'Ailhaud, the inventor of the powder, was classified as a charlatan and a poisoner by leading European doctors in the middle of the 18th century, doctors in the 19th century perceived him as so important that his name was considered in numerous medical dictionaries and anthologies of renowned physicians. I'd like to detect in which circumstances d'Ailhaud could actually be regarded as a *médecin éclairé* and not as a charlatan, who frivolously dices with death. For this purpose especially the aetiological concept and the therapeutical approach, that d'Ailhaud defines in his *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative* (1742) as well as the fictitious *Lettres de guérisons* will be examined as rhetorical and marketing-strategical masterpieces.

### **1 Einleitung**

Jean d'Ailhaud wurde 1674 in Lourmarin geboren und war Zeit seines Lebens als praktischer Arzt in der Provence ansässig. 1705 heiratete er Anne Sambuc und bekam mit ihr drei Söhne: Jean Gaspard, der ebenfalls als Arzt tätig war, sowie Denis und Louis, die beide Priester wurden. Jean Gaspard d'Ailhaud arbeitete ab 1745 als medizinischer Berater am königlichen Hof von Louis XV. Schließlich wurde er noch zum Baron von Castellet, Herr über Vitrolles und Montjustin ernannt. In Aix-en-Provence besaß die Familie d'Ailhaud außerdem eine Pension (vgl. Artefeuil<sup>1</sup> 1759: Bd. I, 11; Bd. II, 576; (c) (Die Sigle konnte nicht entziffert werden) 1820: 79f.; Feller 1850: 84; Caillet 1954: 253). 1698 entwickelte Jean d'Ailhaud ein Universalheilmittel, das er unter dem Namen *Poudre d'Ailhaud* verkaufte. Die Grundidee hinter dem Puder lässt sich wie folgt skizzieren: D'Ailhaud knüpft zum einen an den hippokratischen Gedanken an, dass Krankheiten auf die mangelnde Ausgewogenheit von Körpersäften zurückzuführen sind, und zum anderen an die Idee des deutsch-holländischen Anatomen Franciscus de le Boë Sil-

---

<sup>1</sup> *Artefeuil* ist möglicherweise das Pseudonym eines Autorenkollektivs, das aus Pierre-Joseph-Laurent Gaillard (de) Longjumeau, Louis-Charles-Marie d'Arnaud de Rousset und Jean-Baptiste Capris de Beauveser bestand. Bisweilen wurde bezweifelt, dass es sich tatsächlich um ein Pseudonym und nicht um eine real existierende Person handelt (vgl. Reboul 1973: 398f.). Auf die Verwendung der Ergänzung (sic) wurde aufgrund der Fülle von Fehlern und Varianten des Deutschen und Französischen nachfolgend in allen Zitaten und Literaturangaben verzichtet.

vius (1614–1672), diese Unausgewogenheit mit der Zugabe von Säuren oder Laugen zu behandeln. D'Ailhaud zufolge gibt es körpereigene Säuren, die die Körpersäfte am Fließen hindern und somit Störungen verursachen. Alle Krankheitsbilder ließen sich ausnahmslos auf jeweils einen durch Säuren gestörten Fluss von verschiedenen Körpersäften zurückführen. Dementsprechend liege allen Krankheiten ein- und dieselbe Ursache zugrunde, nämlich ein Überschuss an Säuren (*Azidose*, dt. Übersäuerung), deren Behandlung es ergo nur eines Mittels bedürfe.<sup>2</sup> Als eben dieses Universalheilmittel gab Jean d'Ailhaud die *Poudre d'Ailhaud*, einen Puder mit stark abführender Wirkung, aus.

Während die führenden Ärzte Europas Jean d'Ailhaud Mitte des 18. Jahrhunderts noch zu einem "Idioten, Empiriker, Charletan, Quacksalber, Pfuscher und Giftmischer" erklärten und seinen Puder für eine "giftige und tödtende Arznei" (Lenhardt 1787: 73) hielten, wurde ihm ein Jahrhundert später, wiederum von führenden Medizinern, zumindest so viel Bedeutung beigemessen, dass sein Name in zahlreichen medizinischen Lexika und Anthologien berühmter Ärzte berücksichtigt wurde.<sup>3</sup> Im Folgenden soll dieses Spannungsfeld in der kontrastiven Beurteilung der Erfolgsgeschichte der Ärztesfamilie d'Ailhaud, die anscheinend maßgeblich vom Standpunkt des Betrachters abhängt, näher dargelegt werden. Ich möchte auszuloten, unter welchen Gesichtspunkten d'Ailhaud tatsächlich als ein *médecin éclairé* und nicht als Scharlatan, der leichtfertig mit dem Leben von Patienten spielt, gelten kann. Hierfür werden vornehmlich das ätiologische Konzept und der therapeutische Ansatz, die d'Ailhaud in seinem *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative* (1742) erläutert, sowie die fiktiven und in meh-

---

<sup>2</sup> Die Vorstellung von körpereigenen Säuren und Basen, die den Stoffwechsel beeinflussen, ist nach wie vor aktuell und findet sowohl in der evidenzbasierten Medizin als auch in der Heilpraktik und der Ökotrophologie beziehungsweise Diätik Anwendung.

<sup>3</sup> Bemerkenswert ist, dass die Beurteilung der Familie d'Ailhaud innerhalb der Lexika unterschiedlich ausfällt. Als ein Beispiel, in dem Jean d'Ailhaud und seinem Sohn durchaus ein gewisses Maß an Bewunderung und Anerkennung entgegengebracht und beide als "célèbres empiriques" bezeichnet werden, sei der Eintrag im *Dictionnaire Encyclopédique des Sciences Médicales* angeführt (vgl. Beaugrand 1855: 227). Der Arzt und Schriftsteller Joseph Lenhardt spricht den d'Ailhau's bisweilen einen deutlich aufgeklärteren Geist zu als dessen gelehrten Kollegen (vgl. Lenhardt 1787: 69–77). In anderen Anthologien hingegen finden sich – neutral bis despektierlich formulierte – Einträge zu Jean d'Ailhaud als "chirurgien", denen aber Anmerkungen nachgestellt sind, in denen sich die Autoren von deren Machenschaften deutlich distanzieren. Sowohl Vater als auch Sohn werden hier als "charlatans" bezeichnet. Die Autoren unterstreichen mehrfach, dass jeder Mensch von Verstand sich darüber im Klaren ist und war, dass ein Puder wohl kaum als Universalheilmittel für eine Vielzahl von Krankheiten fungieren könne und man beiden lediglich einen Eintrag gewidmet habe, um zu zeigen, wie weit man es in der Scharlatanerie bringen kann, wenn dieser weder die Regierung noch die Bürger Einhalt gebieten (vgl. (c) (Die Sigle konnte nicht entziffert werden) 1820: 79f.).

rerer Bänden veröffentlichten *Lettres de guérisons* (Genesungsbriefe) als rhetorische und marketingstrategische Meisterwerke in den Blick genommen.

## 2 Ätiologie, Therapieansatz und Marketing

In seiner Schrift *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative*, die erstmals 1742 in französisch-lateinischer Ausgabe in Avignon bei Fortunat Labaye veröffentlicht wurde, und die 1748 und 1755 in überarbeiteter Form in Avignon und Carpentras bei Rousset respektive Quenin erschien, entwickelt Jean d'Ailhaud nicht nur ein eigenes Krankheitskonzept, sondern präsentiert auch zahlreiche Anwendungsgebiete für seinen Puder und belegt dessen Wirksamkeit anhand von Genesungsbriefen.<sup>4</sup> Prinzipiell beruht seine Krankheitslehre auf drei Grundsätzen, die an die Theorie der Humoralpathologie, wie sie im *Corpus Hippocraticum* geschrieben steht, angelehnt sind. Der erste Grundsatz von d'Ailhauds Theorie lautet, dass Krankheiten niemals dem Blut oder dem Geist entwachsen, sondern immer das Produkt einer Körperflüssigkeit sind, deren Fluss gestört ist. Aus diesem Grund ist d'Ailhaud auch ein Gegner des Aderlasses als Therapiemaßnahme. Im zweiten Grundsatz vermerkt d'Ailhaud, dass das Blut immer bewahrt werden müsse, da es Quelle des Lebens und nicht der Krankheit sei, während es gelten müsse, die Säuren, die zu einer Erkrankung führen, zum Abfließen zu bringen. Im dritten Grundsatz unterstreicht d'Ailhaud, dass ausschließlich der abführende Puder in der Lage sei, die Säfte wieder in Harmonie und Ausgewogenheit zum Fließen zu bringen und gleichzeitig die Säuren zu neutralisieren (J. d'Ailhaud 1755: 15–33).

Bezugnehmend auf die Patientenbriefe des Schweizer Arztes Simon-Auguste Tissot (1728–1797) benennt Michael Stolberg die Humoralpathologie und die Nervenlehre als die beiden zentralen Krankheitsmodelle der Medizin des 18. Jahrhunderts (vgl. Stolberg: 1996).<sup>5</sup> Indem d'Ailhaud sein Krankheitskonzept auf der

---

<sup>4</sup> Jean d'Ailhaud: *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative/ Tractatus de morborum origine et de usu pulgeris pulvarivi*. Avignon: Fortunat Labaye 1742; *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative (Avec un Recueil de plusieurs Guérisons opérées par ce Remède)*. Avignon: Rousset 1748; *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative (Avec un Recueil de plusieurs Guérisons opérées par ce Remède)*. Carpentras: Quenin 1755.

<sup>5</sup> Der Gedanke, dass sich die therapeutischen Ansätze sowohl auf den Körper (Humoralpathologie) als auch auf den Geist und die Seele (Nervenheilkunde) beziehen müsse, vertraten eine Vielzahl von Ärzten, so neben Tissot unter anderem auch Albrecht von Haller (1708–1777). Daneben gab

Basis der Säftelehre gestaltet, knüpft er also durchaus an die Theorien an, die seinerzeit gängig waren. Lediglich in der Wahl seiner Behandlungsmethode distanziert er sich deutlich von der Humoralpathologie, indem er den Aderlass *ad absurdum* führt, dessen Missbrauch einst zu einem Vertrauensverlust in die Ärzteschaft führte. Stattdessen modifiziert d'Ailhaud die Säftelehre, indem er sie mit der Theorie von Franciscus de le Boë Sylvius übereinbringt, dass das Gleichgewicht von Säuren und Basen die Basis für einen funktionierenden Stoffwechsel bilde. *Dyskrasie* meint in d'Ailhauds Verständnis also nicht länger das unausgewogene Verhältnis der Körpersäfte zueinander, sondern einen Überschuss an Säuren, die den Fluss der Körpersäfte stören. D'Ailhaud vereint so eine humoralpathologische und eine iatrochemische Position in Bezug auf die Begründung von Krankheiten. Hinzu kommt, dass die *Poudre d'Ailhaud* ausschließlich aus natürlichen Ingredienzien besteht. Derjenige, der den Puder einnimmt, macht sich sinnbildlich nur die Heilkräfte der Natur zu Nutze. Diesen Anspruch verfolgten vornehmlich die Naturphilosophen und die Verfechter vitalistischer Krankheitskonzepte, die d'Ailhaud so für sich zu gewinnen versuchte. So gelang es ihm, mit einer in sich schlüssigen Theorie zur Entstehung von Krankheiten sowie der Vermarktung der *Poudre d'Ailhaud* als Naturheilmittel, humoralpathologische, iatrochemische und vitalistische Krankheitsmodelle miteinander zu vereinen.

Das Universalheilmittel *Poudre d'Ailhaud* bestand, wie die Veröffentlichung des Rezepts in einer pharmazeutischen Zeitschrift aus dem 19. Jahrhundert belegt, aus Wunderblumen (*mirabilis jalapa*), Sennesblättern (*senna alexandrina*) und Scammonium (*convolvulus scammonia*), jeweils pflanzlichen, stark abführenden Wirkstoffen, die Nebenwirkungen wie Sehstörungen, Erbrechen, Durchfall, Entzündungen und allgemeine Vergiftungserscheinungen hervorrufen können, sowie aus verschiedenen Harzen als Trägersubstanzen und Ruß als Farbstoff (vgl. Gay 1846: 296). Je nach Rezept mischte man zusätzlich noch ein Opiat bei, das die mit den Nebenwirkungen verbundenen Schmerzen linderte und eine allgemein beruhigende Wirkung erzielte (vgl. Hufeland 1790).

Die Preise für den Puder, der in Päckchen à 5 oder 10 Prisen vertrieben wurde, setzte d'Ailhaud flexibel fest: Während Pfarrer, die mit der Familie d'Ailhaud befreundet waren, in ihren Bistümern zuweilen kostenlose Prisen der *Poudre d'Ail-*

---

es noch Mediziner und Naturwissenschaftler, die vitalistisch-animistische (u.a. Brown) und verschiedene iatrochemische Krankheitsmodelle vertraten.

*haud* an Bedürftige ausgaben, mussten das Bürgertum und die Oberschicht für den Puder bezahlen (vgl. Anonymus 1854: 273). Diese Flexibilität brachte d'Ailhaud den Ruf ein, besonders mildtätig zu sein, da er den Anschein erweckte, Gesundheit eben nicht als ein Gut zu betrachten, das von der finanziellen Lage des Patienten abhängt. Diese Mildtätigkeit war eines der Argumente, die seine Fürsprecher dem Vorwurf der Skeptiker entgegenstellten, d'Ailhaud versuche, sich in egozentrischer Art und Weise an den Kranken und Sterbenden zu bereichern, indem er aus ihrem Wunsch nach Genesung und ihrer Angst vor dem Tod Profit schlage. Die Ärztesfamilie d'Ailhaud hat so über drei Generationen hinweg von der Herstellung und dem Vertrieb der *Poudre d'Ailhaud* profitiert und wurde zu einer der reichsten Familien der Provence.

Wie Jean-Pierre-Gaspard d'Ailhaud hervorhebt, kannten beziehungsweise kennen nur sein Großvater, sein Vater und er selbst die genaue Rezeptur des Puders (vgl. J. P. G. d'Ailhaud o.J.: 10f.). Die Herstellung obliege zudem einzig und allein einem Apotheker ihres Vertrauens. Diese beiden Umstände sowie bestimmte Verpackungsmerkmale waren kennzeichnend für die Exklusivität und Qualität der *Poudre d'Ailhaud*.<sup>6</sup> Gleichwohl schließt Jean-Pierre-Gaspard d'Ailhaud nicht aus, dass es Hochstapler oder Neider geben könnte, die den Puder und die Verpackung nachahmen, um sich selbst zu bereichern, und fordert dazu auf, den Puder nur bei seriösen Quellen zu kaufen (vgl. ebd.: 11). Tatsächlich finden sich in den Genesungsbriefen Hinweise darauf, dass einigen Prisen des Puders Gift beigemischt wurde, um die Familie d'Ailhaud bewusst zu diskreditieren:

Je passe que des gens d'une même profession se portent envie, mais des honnêtes gens ne doivent pas passer de certaines normes ; le procédé que Mrs. Thieri & Vandermonde ont tenu à votre égard n'est pas soutenable ni en honneur ni en équité. Je ne me contenterai pas en dire que vous pourriez désier ces Messieurs de prouver ce qu'ils avancent sur la composition de vos Poudres jusques à oser publier qu'il y entre du sublime-corrosif, mais même vous pouvez les désier sur le cas qu'ils en rapportent ; & moi-même j'ose bien avancer qu'il est impossible que vos Poudres produisent les effets tels qu'ils les débitent dans le Journal de médecine sur Mr. Bocanne au mois de Mai 1758. & sur Mr. Pinet au mois de Novembre 1761. Il est fort possible que l'on mêle dans vos Poudres quelque poison ou autre drogue pernicieuse pour les décrier, dont ja sçais des exemples, ce qui est la cause que je me suis directement adressé à vous pour en avoir [...] (J.G. d'Ailhaud 1763: 39)

Dieser Hinweis eröffnet eine weitere Verteidigungsstrategie der Familie d'Ailhaud: Dem Vorwurf der Skeptiker, der Puder würde Vergiftungserscheinungen hervorrufen oder Menschen aufgrund der starken Nebenwirkungen sogar das Le-

---

<sup>6</sup> Bei dem Apotheker handelt es sich um M. Peyne, aus der Rue Bourbon-Villeneuve 39, Paris (vgl. J. P. G. d'Ailhaud o.J.: 10f.).

ben kosten, setzte d'Ailhaud entgegen, dass diese Patienten möglicherweise Opfer eines Betrugers oder sogar einer von vermeintlich seriösen Medizinern aus Neid eingefädelten Intrige geworden seien. Dieser Hinweis impliziert den Gedanken, dass die d'Ailhauds für diese gesundheitsgefährdenden Manipulationen nicht belangt werden könnten. Derjenige, der das Leid kranker Menschen ausnutzte, um aus ihrem Wunsch nach Genesung Profit zu schlagen, und dabei ihre Leichtgläubigkeit und ihre Skepsis gegenüber modernen Krankheitskonzeptionen und Therapieansätzen schürte, argumentiert hier mit dem Argument des Fälschers. Nicht *er* täusche die Menschen und spiele mit ihrem Leben, sondern jene fiktiven Personen, die er als Giftmischer auf den Plan ruft. Der Clou an der Sache ist, dass nie bewiesen werden konnte, dass der Tod einiger Patienten in direktem Zusammenhang mit der Einnahme der *Poudre d'Ailhaud* gestanden hätte. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass Hochstapler oder Neider den Puder gefälscht haben und Patienten aufgrund der Unausgewogenheit der Rezeptur vergiftet wurden. Dass d'Ailhaud, sein Sohn und sein Enkel, die ein Universalheilmittel flächendeckend vertrieben und somit zu den berühmtesten und reichsten Ärzten Südfrankreichs wurden, nicht nur jegliche Schuld für Krankheits- und Todesfälle von sich wiesen, sondern diese sogar zu ihren Gunsten zu inszenieren wussten, wird zum Beispiel anhand der Debatte um den Fall 'Louise Lené' deutlich.<sup>7</sup>

Ein weiteres Argument, das die Familie d'Ailhaud in diesem Kontext zu ihrer Verteidigung heranzog, ist das der Unheilbarkeit gewisser Krankheiten:

Convenons enfin, qu'il y a des maladies véritablement incurables ; qu'elles sont l'instrument ordinaire dont Dieu se sert, pour exécuter l'arrêt de mort porté contre tous les hommes, & qu'il n'y a sur la terre aucun remède capable de nous soustraire aux coups de la mort. (J.G. d'Ailhaud 1770: 267)

Der Hinweis darauf, dass es unheilbare Krankheiten gibt, die nicht zu kurieren seien und dass Gott sich für gewöhnlich dieser Krankheiten bediene, um das Todesurteil an allen Menschen zu vollstrecken, impliziert zwei Gedanken: Zum einen, dass die Medizin immer noch der göttlichen Wirkmacht unterstellt ist, spricht, dass die Erkenntnisse und Errungenschaften der Medizin und Pharmazie nicht in

---

<sup>7</sup> Louise Lené war eine junge Frau, die 1763 nach einer Fehlgeburt Prisen der *Poudre d'Ailhaud* eingenommen hat und verstorben ist. Nach ihrem Tod ist zwischen den führenden Medizinern Frankreichs eine bemerkenswerte Debatte über die Wirksamkeit des Puders entbrannt, die überwiegend in Form von Briefen und Stellungnahmen im *Journal de médecine* ausgetragen wurde. Der Verfasser des Jean Gaspard d'Ailhaud zugeschriebenen Textes *L'Ami des malades* nutzte diese Debatte zwischen den Befürwortern und den Skeptikern d'Ailhauds als weitere Werbestrategie, indem er sie in Auszügen wiedergibt, erläutert und eine eigene Stellungnahme beifügt (vgl. J.G. d'Ailhaud 1770: 144–192).

Konkurrenz zum Glauben stehen. Indem die d'Ailhauds auf diese Weise unterstreichen, dass Ärzte eben keine 'Götter in Weiß' sind und Leben und Tod letztlich nur in der Hand Gottes liegen (vgl. *Die Bibel* 1999: Sam 2,6 sowie fernerhin Dtn 32,39 und 2. Kön 5,7), sichern sie sich die Sympathien der Kleriker, die für die Verteilung und Bewerbung der *Poudre d'Ailhaud* von immenser Bedeutung waren. Zum anderen impliziert der Hinweis auf unheilbare Krankheiten und die göttliche Wirkmacht im Umkehrschluss wiederum eine Art Freispruch für den Arzt: Angezeigte Todesfälle können unmöglich den d'Ailhauds zur Last gelegt werden, da die Patienten sich bereits in einem derart desolaten Zustand befanden, dass selbst die *Poudre d'Ailhaud* keine Linderung mehr erzielen konnte, da kein Arzt ein Therapeutikum besitzt, das den göttlichen Willen hätte außer Kraft setzen können. Der Tod eines schwer kranken Patienten ist mithin auf die Manifestation und Aggravation des Krankheitszustandes und damit auf den Willen Gottes zurückzuführen und nicht mit der Einnahme des Puders in Verbindung zu bringen. Die Unschuldsvermutung als ein wesentlicher Bestandteil jener bereits in der Antike verankerten rechtsstaatlichen Prinzipien, deren Durchsetzung in Frankreich maßgeblich der Französischen Revolution zu verdanken ist, besagt: *in dubio pro reo*. D'Ailhaud, sein Sohn und sein Enkel mussten sich zu keiner Zeit auch nur für einen einzigen Todesfall verantworten.

### **3 Die *Lettres de guérisons* als spezifische Marketingstrategie**

*Lettres de guérisons* (Genesungsbriefe) werden hier definiert als Schriftstücke, in denen Patienten oder Dritte einem Arzt die Wirksamkeit seiner Behandlungsmaßnahme brieflich bestätigen. Je nach Gewichtung liegt der Fokus auf dem Aspekt der Danksagung, dem aus dem Pflicht- und Ehrgefühl eines Patienten oder eines Dritten entspringenden Mitteilungsgedanken, oder dem – wie auch immer motivierten – Wunsch, die Reputation des Arztes zu unterstreichen. Genesungsbriefe können, abhängig vom Verfasser und der hinter dem Brief stehenden Intention, auch Fallgeschichten oder autobiographische Krankengeschichten implizieren.

Jean d'Ailhaud beginnt mit der Veröffentlichung der Genesungsbriefe in der zweiten und dritten Auflage seines *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative* von 1748 beziehungsweise 1755. Sein Sohn, Jean Gaspard d'Ailhaud, vertrieb das Universalheilmittel nicht nur über den Tod seines Vaters im Jahr 1756 hinaus, sondern bewarb das Produkt mit zahlreichen weiteren Veröf-

fentlichungen zur Krankheitslehre seines Vaters und Bänden mit Genesungsbriefen.<sup>8</sup> Bezugnehmend auf einen der wichtigsten Texte, der Jean Gaspard d'Ailhaud zugeschrieben wird, *L'Ami des malades, ou discours historique et apologetique de la Poudre purgative* (1769), macht der anonyme Schreiber, der unter der Sigle 'Z' firmiert, in seiner Anmerkung zu dem von Chaussier und Adelon verfassten Eintrag 'AILHAUD (Jean)' 1845 in der *Biographie universelle* allerdings darauf aufmerksam, dass nicht Jean Gaspard selbst der Autor sei, sondern Freunde der Familie die Traktate angefertigt hätten. So sei der Autor dieses Textes beispielsweise ein Pfarrer aus dem Bistum Autun (vgl. Anonymus 1854: 273). 1746 heiratete Jean Gaspard Anne-Luce Icard und bekam mit ihr vier Kinder: Jean-Pierre-Gaspard, der wie sein Vater und Großvater ebenfalls Arzt wurde, Joseph-Pierre-Christoph, Henri-Louis-Denis und Louis-Théophile-Gaspard. Jean Gaspard d'Ailhaud verstarb im Jahr 1800. Sein Sohn, Jean-Pierre-Gaspard d'Ailhaud, publizierte weitere Schriften, in denen der Nutzen und die Wirksamkeit des Universalheilmittels beworben wurden.<sup>9</sup> Den Titeln nach zu urteilen scheinen insgesamt mindestens fünfzehn Bände mit Genesungsbriefen von der Familie d'Ailhaud herausgegeben worden zu sein. Die Traktate und Genesungsbriefe, die die drei Ärzte geschrieben und herausgegeben haben, wurden zudem bereits sehr zeitnah in zahlreiche Sprachen übersetzt und so in Europa verbreitet.<sup>10</sup>

Joseph Lenhardt schreibt in seinem Werk *Arzneyen ohne Maske*, dass die mehreren tausend Genesungsbriefe, die an die Ärzte d'Ailhaud geschrieben wurden, eine Reaktion auf einen Aufruf Jean d'Ailhauds darstellten, in dem er zufriedene Pati-

---

<sup>8</sup> Jean Gaspard d'Ailhaud: *Médecine universelle prouvée par le raisonnement, démontrée par l'expérience, ou précis du Traité de messire Jean Ailhaud*. Bd. I, 1760 und Bd. II, 1762; *Lettres de guérisons opérées par le Remède universel, pour servir de suite à celles qui terminent le 'Traité de l'origine des maladies' et la 'Médecine universelle'*. Bd. III, 1763 und Bd. IV, 1764; *Lettres de guérisons opérées par le Remède universel, pour servir de suite à celles publiées en 1755, en 1762 en 1763 & en 1764*. Bd. V, 1765; *Dictionnaire abrégé des maladies guéries par le Remède universel*. 1769; *L'Ami des malades, ou discours historique et apologetique de la Poudre purgative*. 1769.

<sup>9</sup> Jean-Pierre-Gaspard d'Ailhaud: *Lettres de guérisons opérées par le remède universel: pour servir de suite à celles publiées en 1755..... Septième partie*. Bd. VII, 1768; *Traité de la vraie cause des maladies et manière la plus sûre de les guérir par le moyen d'un seul Remède*. 1776; *Fragmens extraits de l'Ami des malades, Après lesquels on a joint le recueil abrégé des guérisons opérées par le Remède Universel, pour servir de suite aux quatorze volumes déjà publiés*. 1782; *De l'efficacité de la célèbre Poudre d'Ailhaud (Autorisé par lettres patentes et décret de l'an XIII) dans les maladies chroniques*. O.J.

<sup>10</sup> Unter anderem finden sich Übersetzungen einzelner Texte der d'Ailhauds ins Deutsche, Englische, Spanische, Schwedische, Italienische und Dänische.



enten eben zur Abfassung solcher *lettres de guérisons* gebeten habe.<sup>11</sup> Veranlasst gefühlt habe er sich hierzu aufgrund der massiven Skepsis anderer Ärzte, die er so von der Wirksamkeit seines Puders überzeugen wollte (vgl. Lenhardt 1787: 73). D'Ailhaud betont in seinen Schriften mehrfach, dass der Erfolg des Puders auf seiner jahrzehntelangen Arbeit und Erfahrung beruhe (vgl. J. P. G. d'Ailhaud o.J.: 10). Auch die *lettres de guérisons* stammen aus einem solchen, mehrere Jahrzehnte umfassenden Zeitraum und dokumentieren d'Ailhauds Erfahrungen. Sowohl die Anzahl der Briefe als auch der Zeitraum, der sich aus ihrer Datierung ergibt, scheinen jeden Zweifel an der Wirksamkeit des Puders bereits im Keim ersticken zu wollen. Der Hinweis auf die *expérience* impliziert somit subversiv auch die Forderung, dass Skeptiker erst einmal mit einem ähnlichen Kompendium an gegenteiligen Stellungnahmen aufwarten müssten, um in der Position zu sein, die Effektivität der *Poudre d'Ailhaud* infrage stellen zu können.

Außer bei Lenhardt finden sich in den ohnehin sehr spärlichen Kommentaren zu den Genesungsbriefen keinerlei Hinweise auf deren Genese. Bemerkenswerterweise wird auch die Authentizität der Briefe in keiner einzigen Publikation angezweifelt. Die Tatsache, dass weder der angebliche Aufruf d'Ailhauds eruiert werden konnte noch ein einziges Manuskript eines Genesungsbriefes oder auch nur ein Hinweis auf ein solches Original, sondern lediglich zahlreiche Bände mit Genesungsbriefen in Form von Typoskripten erhalten sind, weckt jedoch gewisse Zweifel an der Echtheit der Briefe. Beispielsweise finden sich in den späteren Bänden der *lettres des guérisons* Verzeichnisse, die Auskunft über den Namen des Verfassers des Briefes, seinen Beruf, seinen Wohnort oder seine Wirkungsstätte geben (vgl. J.G. d'Ailhaud 1765: XXV–XXXVI). In den früheren Bänden hingegen finden sich ausschließlich die schlagwortartigen Verzeichnisse aller Beschwerden und Krankheitsbilder, die in den entsprechend angegebenen Genesungsbriefen thematisiert werden (vgl. exemplarisch J.G. d'Ailhaud 1763: 287–308). Offenkundig standen also nicht länger die Wirksamkeit des Puders und die vielfältigen Anwendungsgebiete im Vordergrund, sondern die Autoren der *lettres de guérisons* als namhafte Befürworter der *Poudre d'Ailhaud*. Die meisten Briefe

---

<sup>11</sup> Dem Titelblatt des 1748 veröffentlichten *Traite de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative* ist lediglich zu entnehmen, dass d'Ailhaud eben dieses Traktat wie auch die darin enthaltene Sammlung an Genesungsbriefen gratis zur Verfügung stellt, in der Hoffnung, dass die Leser die Briefe zirkulieren lassen: "L'Auteur de ce Livre le donne gratis au Public, de même que les conseils, qu'il offre à toutes les personnes qui seront dans le cas d'en avoir besoin, pourvu qu'elles aient la précaution d'affranchir le port des lettres."

sind – wie bereits in der zweiten Ausgabe des *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative*, von Klerikern, Ärzten, Juristen, Kaufleuten oder höheren Angestellten geschrieben worden, Briefe von Privatleuten finden sich hingegen weniger. Auffällig ist zudem, dass sich mit schöner Regelmäßigkeit spezifische Phrasen und Wendungen in den jeweiligen Kategorien an Absendern wiederholen,<sup>12</sup> ein Aspekt, der eindeutig für die Fiktionalität der Texte spricht. Die Bände vermitteln so zunehmend den Eindruck, dass es primär darum ging, explizit aus der Reputation der jeweiligen Absender Profit zu ziehen. Des Weiteren fällt auf, dass zunehmend Briefe aus dem Ausland transkribiert wurden oder auf Personen im Ausland Bezug genommen wurde.<sup>13</sup> Dies suggeriert, dass nicht nur die Reputation der Absender an Bedeutung gewinnt, sondern mit der Angabe ihrer Wohn- und Wirkungsstätten indirekt auch auf den internationalen Erfolg der *Poudre d'Ailhaud* verwiesen werden sollte. In der Konsequenz wird daher die These vertreten, dass es sich bei den Genesungsbriefen um fiktive Texte handle, die das Kernstück einer kaum zu überbietenden und in ihrer Raffinesse schon wieder grandiosen Hochstapelei der Ärztesfamilie d'Ailhaud bildeten. Anhand von zwei *lettres de guérisons* soll stellvertretend dargelegt werden, dass die Briefe marketingstrategisch derart relevantes Material enthalten, dass ihre Authentizität eigentlich nur bezweifelt werden kann. Zunächst ein Genesungsbrief von 1745, den ein französischer Prior an Jean d'Ailhaud gerichtet haben soll:

A MONSIEUR AILHAUD

de Salival, par Moyenvic Evêché,  
le 21 novembre 1745

Il y a environ un an, qu'il me tomba entre les mains un livret qui annonce les effets merveilleux de votre Poudre purgative. N'ayant point, pour lors, l'honneur de vous connoître, je m'adressai à Mr. l'Abbé Masse, pour savoir si véritablement cette nouvelle production venoit de son pays ? Sur le témoignage avantageux qu'il m'en rendit, je me déterminai à en prendre pour quatre louis, que j'ai distribué à des Curés du voisinage, pour soulager les pauvres malades de leur paroisse. J'ai eu la satisfaction de voir que ma découverte a été utile à ce Pays où votre Poudre étoit pour lors inconnue.

M. le Curé de la Boissière, Diocèse de Beauvais, qui étoit incommodé de la goutte, en fit usage, & s'en est parfaitement bien trouvé. Non seulement il a passé l'hiver

---

<sup>12</sup> So dient etwa die Phrase "Je croirois manquer à mon devoir, si je ne vous rendois compte des effets merveilleux de votre Poudre purgative" sowohl im weiter unten zitierten Genesungsbrief von Monsieur Bernard, einem Arzt aus der Nähe von Aix, der auf den 30. August 1724 datiert ist, als auch in dem Brief von Monsieur Deflandes, einem Arzt aus der Bretagne, der auf den 6. Juli 1763 datiert ist (vgl. J.G. d'Ailhaud 1763: 184f.), als Einleitungssatz. In einer leicht abgewandelten Form findet er sich unter anderem noch in dem Brief von Monsieur Dasqué, einem Arzt aus Beauville, der auf den 20. Juli 1764 datiert ist (vgl. J.G. d'Ailhaud 1765: 14).

<sup>13</sup> Es finden sich in französischer Sprache verfasste Briefe unter anderem aus Spanien (vgl. J. d'Ailhaud 1755: 162f.), aus Italien (vgl. ebd.: 137), aus Deutschland (vgl. J.G. d'Ailhaud 1763: 248f.) und aus Dänemark (vgl. ebd.: 213).

dernier sans souffrir de la goutte ; mais encore, il s'est trouvé délivré de cette pesanteur, de cet engourdissement de membre qui est naturel aux gouteux. Le même en a donné à un enfant de sa paroisse, âgé seulement de huit mois, qui paroisoit plus qu'à demi mort, & l'a rendu en santé. J'en ai donné moi-même quatre prises à une Demoiselle, attaquée d'une Erésipelle dont elle a été guérie, sans avoir vû ni Médecin, ni Chirurgien. Après avoir bien établi la reputation de votre Poudre dans ce Pays-là, l'obéissance m'en a retiré, pour me transplanter en cette Abbaye de Salival, Diocèse de Mets, où j'occupe la place de Prieur, &c.

Signé, Crétot, Chanoine Prémontré, Prieur de Salival  
(J. d'Ailhaud 1755: 78f.)

Gut ein Jahr nachdem der Prior Crétot, den ich biographisch nicht eruieren konnte, das Päckchen mit der *Poudre d'Ailhaud* in die Hände bekommen und es anscheinend ausprobiert hatte, wendete er sich an den Abt Masse und vergewisserte sich, ob dieses Heilmittel tatsächlich ein französisches Produkt sei. Hier wird mit hin bewusst eine patriotische Argumentation eingefädelt: In Hinblick auf die Bewerbung des Puders wird der Stolz des französischen Volkes auf nationale Güter angeführt. Indem subversiv infrage gestellt wird, ob etwas so Großartiges wie die *Poudre d'Ailhaud* aus Frankreich stammen könne, wird indirekt eine dem Patriotismus geschuldete Entrüstung als Reaktion provoziert. Es steht außer Frage, dass der stolze Franzose als impliziter Leser hier mitgedacht und als rhetorische Figur bewusst inszeniert wird.

Der Prior schreibt weiter, dass er den Puder an benachbarte Pfarrer verteilt habe, die ihn wiederum den Armen gegeben haben, die ihre Zipperlein damit heilen konnten, was ihn selbst sehr glücklich gemacht habe, zumal dieses Mittel niemandem zuvor bekannt gewesen sei. Bemerkenswert ist, dass hier der Aspekt der *cari-tas* (Mildtätigkeit) – und das Verteilen von Medikamenten an Bedürftige ist zweifellos ein mildtätiger Akt – mit drei weniger tugendhaften Aspekten übereingebracht wird: zum einen mit dem Ideal des aufgeklärten Gutmenschen, einem sozialpolitischen Bild des Franzosen, dessen Lebenssinn darin besteht, sich und der Gesellschaft Nützliches und Gutes zu tun, was mit der kostenlosen Medikamentenausgabe augenscheinlich erfüllt wird. Die Mildtätigkeit wird hier jedoch aus ihrem christlichen Bezug enthoben und gewinnt an narzisstischem Charakter: Der Prior verteilte den Puder, *um* als Gutmensch dazustehen und ein gesellschaftliches Idealbild zu erfüllen. Zum anderen mit einem gewissen Geltungsbedürfnis des Priors, der sich damit rühmt, derjenige zu sein, der den Puder in jenem Landstrich

verbreitet habe.<sup>14</sup> Den Erfolg des Puders schreibt er in gewissem Maße seiner Bewerbung des Produktes zu. Dieser Charakterzug lässt sich kaum mit christlicher Mildtätigkeit übereinbringen. Schließlich, und dies darf man nicht außer Acht lassen, kommt die Medikamentenausgabe an bedürftige Personen einer pharmazeutischen Versuchsreihe gleich: Die Patienten konnten ihre Zipperlein heilen, was den Prior glücklich machte, da dies seinen Ruf verbesserte und ihn ebenfalls berühmt machte. Die Tatsache, dass hier Kleriker willkürlich und ohne Kenntnisse über die Wirksamkeit und die Nebenwirkungen Medikamente an Bedürftigen testen, wird durch den Erfolg geschickt verschleiert.

Nachdem also sprichwörtlich die erste Testreihe positiv verlaufen ist, hat ein Bekannter des Priors, ein Pfarrer aus Beauvais,<sup>15</sup> den Puder eingenommen, um sich selbst von der Gicht zu heilen. Der Selbstversuch ist geglückt, was den Pfarrer dazu bewogen hat, ein Kind im Alter von acht Monaten, das bereits dem Tode geweiht war, mit der *Poudre d'Ailhaud* zu behandeln. Dies ist durchaus bemerkenswert, denn die Behandlung von Kinderkrankheiten ist ein Spezialgebiet der Medizin, das noch in den Kinderschuhen steckte, die Sterberate von Säuglingen und Kleinkindern war entsprechend hoch.<sup>16</sup> Die erfolgreiche Behandlung eines Säuglings steigerte damit noch einmal den Wert des Universalheilmittels. Aus der Erwähnung einer erfolgreichen Behandlung wird so ein weiteres Marketingargument: Die Einnahme und die Wirksamkeit des Puders sind nicht abhängig vom Alter der Patienten. Zudem war das Kind bereits dem Tode geweiht. In dem Fall, dass sich die Wirksamkeit des Puders bei Kindern nicht bestätigt hätte, wäre das Opfer vertretbar gewesen: Ärzte und Eltern hätten in diesem Fall zumindest alles Mögliche versucht, um dem Kind zu helfen.

Nach den Therapieerfolgen seiner Kollegen wird auch der Prior selbst ärztlich tätig und heilt ein Mädchen von der Wundrose, ohne dass dieses sich weiter in die Behandlung von Medizinern und Chirurgen begeben musste. Hier wird deutlich, dass mit dem Puder im Prinzip jeder sein eigener Arzt werden kann. Dies suggerierte, dass studierte Mediziner und praktische Ärzte der Gesellschaft folglich

---

<sup>14</sup> Salival liegt von der Wirkungsstätte d'Ailhauds, Aix-en-Provence, rund 730 Kilometer in nördlicher Richtung entfernt, zwischen Nancy und Saarbrücken, kurz vor der deutschen Grenze.

<sup>15</sup> Beauvais liegt nördlich von Paris, rund 380 Kilometer in westlicher Richtung von Salival entfernt, so dass der Prior sich damit rühmt, die *Poudre d'Ailhaud* quasi im Nordosten Frankreichs bekannt gemacht zu haben.

<sup>16</sup> Zum Thema Kindersterblichkeit, Kinderkrankheiten und deren Behandlung im 18. Jahrhundert vgl. Oehme 1986, Kotek 1986, Teyssie 1982 und Garnot 1988.

nichts nützten und damit dem sozialpolitischen Idealbild des Gutmenschen regelrecht widersprächen. Dieses Argument wird umso brisanter, wenn man beachtet, dass der Verfasser des Briefes ein Kleriker war, und Kleriker angesichts der Sorge um ihre Glaubwürdigkeit und ihren Einfluss auf die Menschen neuen medizinisch-anatomischen Erkenntnissen per se skeptisch gegenüber standen. Diese Sorge um die eigene Macht kontrastiert mit der Bekundung, dass der Kleriker den Menschen Gutes getan habe, indem er ihnen das Medikament gebracht und somit implizit das Idealbild des Gutmenschen selbst erfüllt habe. Der Punkt, dass eigentlich der Kleriker aus Sorge um das eigene Ansehen und die eigene Macht unter dem Deckmantel der *caritas* den Kranken neuere medizinische Erkenntnisse und Produkte vorenthält, wird hier also ins Gegenteil verkehrt. Der Arzt wird zum selbstsüchtigen Bürger stilisiert, der keineswegs dem französischen Ideal entspricht, wohingegen sich der Kleriker als Gutmensch aufspielt.

Die Abneigung gegen Mediziner und Chirurgen respektive die Sympathie für d'Ailhaud, die in dem Genesungsbrief des Priors zum Ausdruck gebracht werden, ist damit zu rechtfertigen, dass der Kleriker versucht, seinen eigenen gesellschaftlichen Einfluss zu bewahren: Ein Universalheilmittel, das aus natürlichen Ingredienzien besteht und von einem Arzt vertrieben wird, der seine Heilkunst und die Wirkmacht des Heilmittels dem Willen Gottes unterordnet, ist mit dem Glauben der christlichen Gemeinschaft und den Lehren der Katholischen Kirche durchaus zu vereinbaren.

Ein weiterer Genesungsbrief, den es vorzustellen lohnt, stammt von einem Chirurgen namens Bernard aus der Nähe von Aix-en-Provence, der Heimat von d'Ailhaud.

A MONSIEUR AILHAUD

De la Roque, le 30 août 1724

Je croirois manquer à mon devoir, si je ne vous rendois compte des effets merveilleux de votre Poudre purgative, justifiés par les cas suivans.

[...]

Marie Barrete âgée de 45. ans, d'un tempérament cacochyme, prise depuis plus de deux mois, d'une Oedème & d'une douleur à une jambe, où il paroissoit une rougeur étendue avec divers placards, fut atteinte dans cet état des envies de vomir, & de douleur dans le bas ventre, avec une fièvre continue & des redoublemens. Je la purgeai avec la Poudre purgative & le sel vomitif ; la douleur, l'enflure, la rougeur, les placards & la fièvre furent dissipés ; & du depuis, elle jouit d'une parfaite santé.

[...]

Jean Baptiste Armand, ménager, âgé de 35. ans, d'un tempérament sanguin, bilieux & mélancolique, eut une fièvre de 24. heures ; & sur la fin de cette fièvre, il se fit une enflure & un dépôt sur la jambe qui la rendoit quatre fois plus grosse que l'autre. On m'appella deux jours après, j'y fus, le trouvant qu'on ne lui avoit fait que quelques remèdes de femme sans succès. Je le saignai sur le champ, & le lende-

main ; & le troisième jour je le purgeai avec la Poudre purgative. Il en reçut un effet si prompt & si merveilleux, qu'il fut en état d'agir le lendemain, tout comme auparavant ; du depuis, il a toujours joui d'une parfaite santé.

[...]

Signé, Bernard, Chirurgien de la Roque près d'Aix. (J. d'Ailhaud 1755: 33–36)

Dieser Brief wurde rund 20 Jahre früher verfasst als der des Priors. Der Brief beginnt damit, dass der Arzt schreibt, sein Pflichtgefühl habe ihn dazu bewogen, die Wirksamkeit des Puders im Rahmen eines Genesungsbriefes schriftlich zu bestätigen. Er nimmt explizit darauf Bezug, dass Jean d'Ailhaud öffentlich dazu aufgerufen hat, zu der Wirksamkeit des Puders Stellung zu nehmen. Implizit setzt der Brief an dem Idealbild eines Arztes an, der ungeachtet der eigenen Reputation den Menschen Gutes tun möchte und den Bürgern aus diesem Grund nützliche Informationen und wirksame Mittel nicht vorenthalten darf, auch wenn die Wirksamkeit sich nicht mit den eigenen Erfahrungen oder Studieninhalten übereinbringen lässt. Hier wird mithin indirekt auf das askulapsche Idealbild des Arztes eingegangen, an welches in Form einer ethischen Prämisse auch der Hippokratische Eid geknüpft ist, den Mediziner um 1800 noch häufig zu leisten hatten: An erster Stelle steht unbestritten das Wohl des Patienten, während die narzisstische Befriedigung des Arztes die Behandlung in keinem Punkt beeinflussen dürfe.<sup>17</sup>

In dem vorliegenden Brief werden die Fallgeschichten sowohl männlicher als auch weiblicher Patienten verschiedener Altersgruppen und unterschiedlicher sozialer Herkunft skizziert. Dies suggeriert, dass der Erfolg des Puders nicht auf Zufällen beruht oder sich dessen Wirksamkeit auf einen Einzelfall beschränkt, was den Erfolg zunichtemachen würde, sondern dass es sich tatsächlich um ein universal einsetzbares Heilmittel handelt.

Insgesamt werden sechs Fallgeschichten skizziert, von denen nun zwei vorgestellt werden sollen. In der ersten litt eine 45-jährige Patientin namens Marie Barette, die als dahinsiechend charakterisiert wird, an einem schmerzhaften Ödem im Bein, einer Entzündung, Brechreiz, Unterleibsschmerzen und Fieber. Die Palette an Beschwerden ist ebenso diffus wie vielschichtig und keiner konkreten Diagnose zuzuordnen. Nach der Einnahme des Puders erfreute sich die Patientin wieder bester Gesundheit. Die Symptome waren wie durch ein Wunder verschwunden.

---

<sup>17</sup> Äskulap spielte in der Ausbildung von Medizinstudenten im 18. Jahrhundert gerade in Hinblick auf die Formulierung ethischer, moralischer und charakterlicher Merkmale eines guten Arztes eine wichtige Rolle, wie es beispielsweise das Lehrgedicht *L'Esprit du sage médecin* (1772) von Monsieur Dr. Delaunay deutlich belegt.

In der zweiten litt der 35-jährige Jean-Baptiste Armand, der als melancholischer Sanguiniker charakterisiert wird, an Fieber, einer extremen Schwellung und einem Abszess am Bein. Nachdem seine Frau versucht hatte, ihn mit Hausmittelchen zu heilen, wurde zwei Tage später der Arzt (der Verfasser des Briefes) hinzugerufen, der dem Patienten eine dreitägige therapeutische Kur verordnete: An den ersten beiden Tagen einen Aderlass, an dem darauf folgenden Tag die Einnahme der *Poudre d'Ailhaud*. Auch dieser Patient erfreute sich unmittelbar darauf wieder bester Gesundheit.

Der zweite Fallbericht ist besonders bemerkenswert, da der Arzt hier sowohl die ihm bekannten Therapiemethoden (Aderlass) als auch das vermeintlich revolutionäre Therapeutikum (*Poudre d'Ailhaud*) zum Einsatz gebracht hat.<sup>18</sup> Die Kombination alter und neuer Methoden und – wundersamer – Mittel ist ein Charakterzug jenes idealen Arztes, den d'Ailhaud in der *lettre de guérisons* bewirbt. Ein Arzt, der nicht auf Erfahrungen und studierten Lehrinhalten beharrt, sondern sich auch die wundersamen Heilkräfte der Natur zu Nutze macht und dem Patienten ange-deihen lässt, entspricht dem Modell eines aufgeklärten, also selbstlosen, weitsichtigen und offen denkenden Arztes, der seine Patienten verantwortungsvoll nach bestem Wissen und Gewissen behandelt.

#### **4 Die *Lettres de guérisons* als klinische (Langzeit-)Studie**

Die vorrangige Absicht, die die Ärztesfamilie d'Ailhaud mit der Verlegung der *lettres des guérisons* verfolgte, war es, die Skeptiker durch Berichte über erfolgreiche Anwendungen zu überzeugen. Alle Briefe dienten damit dem Nachweis der heilsamen Wirkung der *Poudre d'Ailhaud* bei einer Vielzahl von verschiedenen Krankheitsbildern. Auffällig ist, dass sich nahezu ausschließlich positive Berichte finden. Die Genesungsbriefe stellen eine Datenmenge dar, die nicht nur quantitativ, sondern auch hinsichtlich des Abfassungszeitraumes beeindruckend ist. Aufgrund des letzteren gewinnen die Bände der *Lettres de guérisons* in gewissem Maße auch den Charakter einer klinischen Dokumentation oder Langzeitstudie, wie sie in der Pharmaforschung häufig üblich ist: Das zu prüfende Präparat ist dabei die *Poudre d'Ailhaud*. Die präklinische Forschung hat Jean d'Ailhaud selbst

---

<sup>18</sup> Eine solche Verknüpfung traditioneller Behandlungsmethoden mit der *Poudre d'Ailhaud* ist auch für die hier ausgesparten Fallberichte von Magdaléne Bonnet, Jean Franc, Marc Barret und Jean Rey zu notieren.

übernommen, indem er abführende Wirkstoffe mit Träger- und Farbstoffen kombiniert hat, die seinem Wissen nach für den Menschen unbedenklich waren. Die Validität der Herstellung sicherte er, indem er die Produktion exklusiv in die Hände eines Apothekers seines Vertrauens gab. Über die präklinische Prüfung des abführenden Puders liegen keine Informationen vor, möglicherweise hat d'Ailhaud sein Heilmittel am eigenen Leib getestet.

Heutzutage würde sich an die präklinische Prüfung eines Medikaments die klinische Studie anschließen, die aus insgesamt fünf Phasen besteht: In der Phase 0 wird einigen freiwilligen Probanden eine extrem niedrige Dosis des Medikaments verabreicht, um die Wirkstoffverteilung und den -abbau im menschlichen Organismus zu untersuchen. In der Phase I werden die Sicherheit, Verträglichkeit, Reaktionsstärke und Nebenwirkungen des Medikaments getestet. Hierfür werden alle lebenswichtigen Funktionen der Probanden überwacht. In der Phase II wird schließlich die Wirksamkeit des Arzneimittels über einen längeren Zeitraum hinweg beobachtet, um Aussagen über den Erfolg des Therapiekonzepts treffen zu können. In der Phase III werden sogenannte Doppelblindstudien mit Vergleichspräparaten oder Placebos durchgeführt. Anschließend kann ein Zulassungsantrag gestellt werden, bevor das Medikament in der Phase IV auf den Markt kommt.

D'Ailhaud brachte das Produkt, die *Poudre d'Ailhaud*, schon lange vor der Veröffentlichung des *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la Poudre Purgative* im Jahr 1742 auf den Markt, wie Genesungsbriefe beweisen, die wie der oben zitierte Brief von Monsieur Bernard bereits auf die 20er Jahre des 18. Jahrhunderts datiert sind. Erst der Abdruck der Genesungsbriefe in den Ausgaben von 1748 beziehungsweise 1755 zeugen allerdings von der erfolgreichen Behandlung einiger Patienten.<sup>19</sup> Wie die Briefe belegen, erfuhren diese Patienten scheinbar weder eine Verschlechterung ihrer Symptome, noch kamen sie durch die Medikamenteneinnahme zu Schaden. Die Dokumentation der klinischen Studie wird durch die Genesungsbriefe, die ab 1748 veröffentlicht wurden, allerdings erst nachträglich durchgeführt. Geht man davon aus, dass die Briefe fiktiv sind, ent-

---

<sup>19</sup> Der große zeitliche Abstand zwischen der vermeintlichen Abfassung des Briefes im Jahr 1724 und seiner Transkription rund 30 Jahre später, sowie die Tatsache, dass Jean d'Ailhaud erst im Jahr 1742 sein Krankheitskonzept verschriftlicht und erst infolgedessen begonnen hat, die *Poudre d'Ailhaud* in großem Stil als Universalheilmittel zu bewerben und zu vermarkten, sind Hinweise auf die Fiktionalität der Genesungsbriefe.



halten sie unzählige Berichte über fiktive Patienten, die – sofern die Absender selbst von dem Puder Gebrauch gemacht haben – nachträglich als Probanden klassifiziert werden können. In all den Briefen, in denen der Absender lediglich den Puder verteilt hat, wurden Dritte unfreiwillig zu Probanden gemacht. Die Freiwilligkeit des Probandentums liegt hier also nur bedingt vor und kann ausschließlich für jene veranschlagt werden, die den Puder vermeintlich im Selbstversuch getestet haben, nicht aber für die Berichte über all jene Kuren, in denen der Puder Mittellosen, Kindern oder Sterbenskranken ohne deren ausdrückliches Einverständnis gegeben wurde.

Durch die Genesungsbriefe hat d'Ailhaud die Erfindung, die Produktion, die Markteinführung und den Vertrieb seines Puders verwissenschaftlicht. Aus dem Universalmittel eines Scharlatans, der Profit aus der Angst der Menschen vor Krankheit und Tod sowie aus der weit verbreiteten Skepsis gegenüber den studierten Ärzten und ihren Theorien und Konzepten zieht, wurde so ein scheinbar klinisch getesteter Wirkstoff. Auch hier hat d'Ailhaud den impliziten Vorwurf, er würde mit dem Leben der Menschen spielen, indem er ihnen ein Medikament verabreicht, das Vergiftungserscheinungen hervorrufen kann, ein Schnippchen geschlagen, denn er fingierte nachträglich eine ganze Testreihe, die mit 15 Bänden der Dokumentation umfangreicher ist als jede andere zeitgenössische Studie. Nicht nur die Anzahl an Fällen und Probanden, auch der Zeitraum, über den hinweg die Dokumentation angefertigt wurde, ist beeindruckend und von seinen Kritikern kaum zu widerlegen.

In dem Traktat *De l'efficacité de la célèbre Poudre d'Ailhaud (Autorisé par lettres patentes et décret de l'an XIII) dans les maladies chroniques* (o.J.) deklariert Jean-Pierre-Gaspard d'Ailhaud die *Lettres de guérisons* dann auch ausdrücklich als Studie, die die Wirksamkeit des Universalheilmittels belege (vgl. J. P. G. d'Ailhaud o.J.: 10f.). Er charakterisiert in diesem Kontext zunächst das 18. Jahrhundert als eine Epoche, in der die Wissenschaft maßgeblich durch den Zweifel (*doute*) und die Beobachtung (*experimentation*) bestimmt sei (vgl. ebd.: 1) und erzählt dann die Geschichte des Puders von seiner Entwicklung im Jahre 1698 bis ins Jahr 1804 nach. Zeitgenössische neue pharmazeutische Erzeugnisse hielt Jean-Pierre-Gaspard d'Ailhaud für gefährlich, da sie erhebliche Nebenwirkungen hervorriefen. Der Puder sei dagegen völlig frei von Nebenwirkungen. Er unterschied des Weiteren zwischen akuten und chronischen Krankheiten. Bei akuten Krank-

heiten sei eine schnelle Wirkung von Vorteil, hier räumte er den neueren Heilmitteln einen Vorrang ein. Bei chronischen Krankheiten aber habe sich die *Poudre d'Ailhaud* als besonders heilsam erwiesen, da der Puder, über einen langen Zeitraum in kleinen Dosen verabreicht, erhebliche Linderungen erziele:

La poudre d'Ailhaud s'administre d'après la méthode *évacuante*, ou d'après la méthode *altérante*, c'est-à-dire à doses entières ou à doses fractionnées. La première méthode était, au siècle dernier, la seule employée soit dans les maladies *aigues*, soit dans les maladies *chroniques*. Dans celles-là, on prenait tous les jours, ou tous les deux, ou tous les trois, ou tous les quatre jours une prise ordinaire de la poudre. [...] Dans les maladies *chroniques*, on usait d'une prise entière tous les quatre, ou cinq, ou six jours, en éloignant l'emploi à mesure que le mieux se déterminait. (Ebd.: 7f.)

Die von d'Ailhaud propagierte langfristige Linderung, die er als Beweis für die Wirksamkeit seines Puders anführt, ließe sich freilich auch mit einer generellen oder zyklischen Abflachung der Symptome erklären, wie sie für chronische Krankheiten nicht ungewöhnlich ist. Zudem ist die Charakterisierung einer Krankheit als *chronisch* in diesem Kontext wenig aussagekräftig, sodass auch eine natürliche Genesung, unabhängig von der Einnahme des Puders, denkbar ist.

### **5 Das fiktive Autorenkollektiv hinter den *lettres de guérisons***

Mit dem Verfassen und Verlegen einer Vielzahl von Genesungsbriefen ist es den d'Ailhauds nicht nur gelungen, ein Kompendium an positiven Stellungnahmen zu erschaffen, das für den Verkauf und die Bewerbung der *Poudre d'Ailhaud* förderlich war, sie haben – richtet man den Fokus auf den Absender der Briefe – auch ein immens großes Autorenkollektiv fingiert. Zu Beginn wurde bereits herausgearbeitet, dass die d'Ailhauds im Laufe der Zeit den Absenden der Genesungsbriefe eine größere Bedeutung beigemessen haben als möglicherweise dem Inhalt, was sich an der Abbildung von Indices mit Angabe zum Namen des jeweiligen Verfassers, seiner Wirkungsstätte und seines Berufes belegen lässt.

Die Inaugenscheinnahme des fiktiven Autorenkollektivs lässt neben marketingstrategischen Überlegungen jedoch auch noch andere Interpretationen für diese Form der Fokussierung zu: Zunächst einmal sei hervorgehoben, dass die Zusammensetzung des Kollektivs spezifisch ist. Neben Briefen von Medizinern finden sich auch solche von Juristen, Kaufleuten, Klerikern, Beamten und schließlich noch einige wenige Stellungnahmen von Privatleuten. Im Autorenkollektiv werden so zum einen, ähnlich wie in den inszenierten und fingierten Fallgeschichten innerhalb der Genesungsbriefe, seriöse Identifikationsfiguren für die Leser im-

plementiert und zum anderen wird suggeriert, dass die *Poudre d'Ailhaud* über alle Stände hinweg Erfolg hat. Besonders relevant mag in diesem Kontext der Aspekt der Identifikation sein. Diejenigen, die von der Einnahme der *Poudre d'Ailhaud* abrateten, sind überwiegend gelehrte Mediziner oder Chirurgen. Gerade jedoch gelehrten Mediziner und Chirurgen gegenüber hegten viele Menschen Zweifel und Misstrauen. Erstere sind aufgrund ihrer Publikationstätigkeiten und ihrer Konzentration auf theoretische Disziplinen der Medizin oft wenig greifbar für die Menschen und letzteren haftet oftmals noch ein sehr negatives Arztbild an. Beide Gruppen stellen mithin für die Bürger keine verlässlichen und vertrauenswürdigen Quellen dar. Anders verhält es sich mit den fiktiven Autoren der *lettres de guérisons* respektive den fiktiven Patienten: Hier wird direkt in mehrfacher Weise die Möglichkeit für eine Identifikation des Lesers mit den Absendern geboten. Kann sich der Leser mit dem Geschlecht, dem Alter, dem Charakter, der familiären oder ökonomischen Situation des Verfassers oder des skizzierten Patienten identifizieren, so schafft dieser Umstand Vertrauen. Auch Briefe von Personen, die denselben Beruf haben wie der Rezipient oder gar aus demselben Ort stammen, borgen in dieser Hinsicht ein besonderes Potential. Die fiktiven Schreiber oder Patienten hinter und in den Briefen werden durch eben dieses identifikatorische Potential, das in Kontrast zu dem Misstrauen in Gelehrte und Mediziner der realen Welt steht, zu vertrauensvollen und seriösen Personen stilisiert. Der Rezipient der *lettres de guérisons*, der, wie anhand der oben angeführten exemplarischen Analyse des Genesungsbriefes des Prior Crétot dargelegt wurde, bei der Abfassung als impliziter Leser mitgedacht wurde, wird damit zu einem unabdingbaren Teil der Erfolgsgeschichte der *Poudre d'Ailhaud*: Er ist es, der die Autoren erst zu einem authentischen Kollektiv erhebt, diesem Glauben schenkt und sich von der Wirksamkeit des Universalheilmittels überzeugen lässt.

Das inszenierte Autorenkollektiv hinter den Genesungsbriefen erfüllt jedoch noch einen weiteren Zweck: Die fiktiven Ärzte, die d'Ailhaud als Absender zahlreicher Briefe auf den Plan ruft, werden stellenweise sinnbildlich zu den Anwälten, Verteidigern und Fürsprechern der Ärztfamilie d'Ailhaud. Mehrfach verweisen die fiktiven Absender darauf, dass d'Ailhaud von gelehrten Vertretern der "ancienne médecine" (J.G. d'Ailhaud 1765: 19) angegriffen wurde:

Successivement vous avez été attaqué par Mrs. Thiery, Tissot, Lorent, Delamaziere, &c. La réputation de votre remède, loin d'en souffrir paroît être accrue : c'est, Mon-

sieur, l'effet de leur mal-adresse ; ils auroient réussi à pulveriser vos Poudres, s'ils avoient sçu dévoiler un mistère qui n'a pas échapé à la sagacité gasconne. Vous nous accablez d'un tas de Lettres & de Certificats de cure opérées par leur moyen : mais ces Lettres & ces Certificats ne sont-ils point fournis pas des gens intéressés & à gage ? [...]

Vos Poudres, Monsieur, malgré les quatre ou cinq cent prises que j'en ai fait prendre à différentes personnes pour différentes maladies, qui n'augmenterons votre revenu ni le mien, n'ont cependant encore fait mettre personne sur mes regîtres mortuaires. Ce n'est pas que le laps du tems nous ne nous propositions de confondre sur ces mêmes regîtres, & ceux qui en sont usage, & ceux qui n'en sont pas ; c'est là précisément sa pierre d'achopement. (Ebd.: 17f., 22)<sup>20</sup>

Der hier zitierte Schreiber, der innerhalb von mehreren Jahren mehr als 400 Prisen der *Poudre d'Ailhaud* verteilt haben soll, führt hier als Beweis für die Wirksamkeit des Puders an, dass in den Kirchenbüchern unzählige Personen aufgeführt seien, die den Ärzten unter den Händen weggestorben sind, sich unter den Toten jedoch niemand der zahlreichen, von ihm mit dem Puder versorgten Patienten befinde.

Die Briefe wurden regelrecht zu Publikationsorganen, in denen medizinische Fachdebatten über die Wirksamkeit der *Poudre d'Ailhaud* inszeniert wurden. Häufig wurden hierfür Stellungnahmen bekannter Ärzte und gelehrter Mediziner aus anderen Publikationsorten, wie etwa dem *Journal de Médecine* oder der *Gazette de Médecine* aufgegriffen und widerlegt.<sup>21</sup> Die Ärzte der Familie d'Ailhaud bedienten sich somit eines fiktiven Autorenkollektivs, um auf die Vorwürfe der Kritiker der *Poudre d'Ailhaud* einzugehen. Diese Vorgehensweise barg den Vorteil, dass Jean d'Ailhaud, sein Sohn und sein Enkel nicht für den Inhalt des Geschriebenen zur Verantwortung gezogen werden konnten, da sie in diesem fiktiven Konglomerat an Briefen nicht selbst als Autoren in Erscheinung traten. Die fiktiven Genesungsbriefe wurden so zu einem Diskussionsforum ganz realer Fragestellungen und die fiktiven Verfasser der Briefe zu real wirksamen Verteidigern und Fürsprechern der d'Ailhauds.

Die gelehrten Mediziner und Skeptiker, die auf die Publikationen der Familie d'Ailhaud reagierten, sahen sich bisweilen mit Blick auf die Genesungsbriefen mit

---

<sup>20</sup> Namentliche Bezugnahmen auf Tissot und weitere berühmte Mediziner finden sich in zahlreichen Briefen. Als ein weiteres Beispiel sei hier angeführt J.G. d'Ailhaud 1763: 243.

<sup>21</sup> Immer wieder wird in unzähligen Genesungsbriefen explizit auf bekannte Mediziner sowie auf ihre Beiträge in medizinischen Fachzeitschriften verwiesen und entsprechend auf diese reagiert. Ein brisantes Beispiel hierfür wurde in Bezug auf die möglichen Fälschungen und Verunreinigungen der *Poudre d'Ailhaud* weiter oben bereits zitiert (vgl. ebd.: 38–40).

einer ganzen Gruppe an Fürsprechern konfrontiert.<sup>22</sup> Die Tatsache, dass die d'Ailhauts ihren Kritikern nicht direkt, sondern mittelbar antworteten, ist dabei nicht nur strategisch klug, sondern demonstriert auch programmatisch ihre Haltung gegenüber ihren Skeptikern: Die Einsetzung fiktiver Fürsprecher, die anstatt der d'Ailhauts das Wort ergriffen, zeugt von einer gewissen Überlegenheit – oder Überheblichkeit – gegenüber all den gelehrten Mediziner, die die Wirksamkeit der *Poudre d'Ailhaud* infrage stellten. Die Debatten um die Wirksamkeit des Puders werden mit Hilfe der *lettres de guérisons* respektive des inszenierten Autorenkollektivs in gewisser Hinsicht lächerlich gemacht, sie geraten zu einem wirren Spiel aus Täuschungen, Inszenierungen und Fiktionen. Den d'Ailhauts ist es damit nicht nur gelungen, ganz in der Manier der Scharlatanerie ein Universalheilmittel auf dem Markt zu platzieren, es erfolgreich zu bewerben und seine Wirksamkeit beziehungsweise Verträglichkeit mit dem Querverweis auf mögliche Manipulationen durch Fälscher und Hochstapler zu verteidigen, sondern auch, die gelehrten Mediziner hinter das Licht zu führen: Jeder kritische Einwand wurde mithilfe einer wissenschaftlichen Publikation oder Briefen entkräftet und widerlegt, wobei die d'Ailhauts die Gültigkeit ihrer Argumentation durch die Anzahl an Texten und die Größe des fiktiven Autorenkollektivs unterstrichen haben.

Die Tatsache, dass die Familie d'Ailhaud, die *Poudre d'Ailhaud* und die Genesungsbriefe von den gelehrten Mediziner so ernst genommen wurden, dass sie sich über Jahrzehnte hinweg veranlasst sahen, kritisch Stellung zu beziehen und sie sogar in medizinische Anthologien aufzunehmen, (vgl. exemplarisch (c) (Die Sigle konnte nicht entziffert werden) 1820: 79f., Feller 1850: 84 und Beaugrand 1855: 227) zeugt nicht gerade von einer herausragenden geistigen Klarheit der gelehrten Mediziner und hat wahrscheinlich erst dazu geführt, dass die d'Ailhauts mit ihrem Universalheilmittel einen derartigen Erfolg verzeichnen konnten. Hinzu kommt die Kritik an der methodischen Rückständigkeit der Vertreter der "ancienne médecine" (J.G. d'Ailhaud 1765: 219), die nicht nur Lenhardt in seiner Publikation hervorhebt und als maßgeblichen Faktor für den Erfolg des Puders ansieht (vgl. Lenhardt 1787: 70), sondern auch von den fiktiven Verfassern der *lettres de guérisons* explizit zum Ausdruck gebracht wird:

---

<sup>22</sup> Beispielsweise gab es zahlreiche Stellungnahmen in Form von Genesungsbriefen zu Tissots Vorwürfen, die er in einem Beitrag in der *Gazette de Médecine* 26 (31. März 1762) gegen d'Ailhaud erhebt, vgl. J.G. d'Ailhaud 1763: 194f., 199–202, 202–204).

Etoit-ce bien la peine en effet, que Mr. votre père employant tant de veilles pour découvrir l'unique cause de nos maladies, qu'il travaillat avec tant de soin à la composition d'un remède universel, propre à la vérité, mieux que tout ce qui a pû être imaginé jusqu'ici, à soulager les infirmités insuffisant pour nous préserver de la mort. Tout créateur de nouveau système doit, non seulement l'étayer sur des fondements plus solides que ne sont appuyés les systèmes déjà reçûs, mais doit surtout éviter les inconvéniens qui se trouvent dans les systèmes qu'il veut renverser ; or le vôtre, Monsieur, évite-t-il l'inconvénient de mourir ? il soulage, on n'oferoit aujourd'hui en disconvenir. Dans tous ceux qui s'y livrent, après avoir éprouvé l'inefficacité de l'ancienne Médecine, après en avoir épuisé toutes les ressources, saignées, émétiques, epikaquana, rubarbe, tamarin, sels sans nombre, quina, opiates astrigentes, laxatives, poudres tempérantes, &c. il en repare le defordre, il arrache même des portes de la mort ceux dans qui la pratique de l'ancien système n'a pas éteint tout principe de vie [...] (J.G. d'Ailhaud 1765: 22)

Ein weiterer Katalysator für den Erfolg der Ärztesfamilie d'Ailhaud war, dass das Volk aufgrund seines allgemeinen Misstrauens in die Ärzteschaft auch den Rat-schlägen und Warnungen der Mediziner wenig Vertrauen schenkte – zu über-mächtig war das Bild des vermeintlich selbstherrlichen und bedrohlichen Arztes gegenüber dem der scheinbar selbstlos und mildtätig agierenden d'Ailhauds. Dass die Zweifel an der praktischen Kompetenz und den ethisch-moralischen Prinzi-pien der Mediziner sowie die Missbilligung ihrer Theorieversessenheit in Teilen durchaus berechtigt war, wird darin deutlich, dass es den d'Ailhauds gelungen ist, sie mittels der Publikation fiktiver prosaischer Texte wie Marionetten in ihr Spiel einzubinden und aus ihrer Kritik noch einen Nutzen zu ziehen.

## **6 Die d'Ailhauds im Spannungsfeld von Scharlatanerie und Aufklärung**

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Beurteilung der französischen Ärzte-familie d'Ailhaud als Scharlatane oder Aufklärer durchaus von der Perspektive abhängt. Zunächst einmal lässt sich nicht von der Hand weisen, dass es sich bei der von Jean d'Ailhaud entwickelten *Poudre d'Ailhaud* um ein sogenanntes Uni-versalheilmittel handelt. Bereits im frühen 19. Jahrhundert haben anatomische, nosologische, ätiologische und mikrobiologische Erkenntnisse zu einer Durchset-zung von somatischen Begründungsmodellen von Krankheit geführt. In der Kon-sequenz ist die Vorstellung eines einzigen Heilmittels für alle Krankheiten absurd. Dass der Wunderpuder von Jean d'Ailhaud im *Siècle des Lumières*, also in einer Zeit, in der die entsprechenden medizinischen Erkenntnisse theoretisch gesehen durchaus schon beachtlich waren, europaweit dennoch auf solche Resonanz ge-stoßen ist, liegt an mehreren Gründen: Zum einen an der Unwissenheit der Men-schen in Bezug auf medizinische Kenntnisse im Allgemeinen; an einer grundsätz-

lich pessimistischen Einstellung gegenüber Paradigmenwechseln, das heißt auch gegenüber neuen medizinischen Theorien und deren Umsetzung; an dem mangelnden Vertrauen in Ärzte, welches einem negativen Ärztebild aus dem *Siècle classique* geschuldet ist; vermutlich auch am Unmut gegenüber jenen Ärzten, die sich eher als Gelehrte fühlten und publizistisch tätig waren anstatt Patienten zu behandeln, und somit die Theorie über die Praxis stellten; an der Wirkmacht, die der Aberglaube immer noch auf die Menschen ausübte; am unbedingten Festhalten an Traditionen, altbewährten Behandlungsmethoden und Hausmittelchen; sowie am Einfluss der Kleriker, die d'Ailhauts Puder aus Angst um ihre eigene Macht beworben haben, da sich die Entdeckung eines natürlichen Universalheilmittels besser mit religiösen Dogmen und der Sündenlehre der Katholischen Kirche vereinbaren lässt als die anatomischen Erkenntnisse zur Immaterialität der menschlichen Seele. Und zum anderen natürlich an der Klugheit und Ausgefeiltheit der Marketingstrategie, der Inszenierung und Rhetorik der gesamten Familie d'Ailhaud, die sich eben den Zweifel, das Unwissen, das gängige Ärztebild und den Einfluss der Kleriker zunutze machte, um die *Poudre d'Ailhaud* als Universalheilmittel zu etablieren.

Ein besonderer Stellenwert ist zudem den *lettres de guérisons* beizumessen, jenen fiktiven Briefen, die dem Universalheilmittel nicht nur den Anschein einer wissenschaftlichen Begründung verliehen, sondern zudem von einer fiktiven kollektiven Autorenschaft zeugen, die für die potentielle Patientenschaft deutlich greifbarer und authentischer sein musste als die zeitgenössischen gelehrten Mediziner mit ihren theoretischen Dissertationen und Traktaten. Wie groß das Bedürfnis nach medizinischer Versorgung und einem vertrauenswürdigen Arzt auf der einen Seite und die Skepsis gegenüber theorieversessenen, möglicherweise sogar nur ferndiagnostisch agierenden Medizinern auf der anderen Seite war,<sup>23</sup> wird vor diesem Hintergrund vielleicht auch daran deutlich, dass die Authentizität der unzähligen Genesungsbriefe niemals infrage gestellt wurde.

Bei dem Puder handelte es sich um ein abführendes Mittel, das einfach anzuwenden war und das bei durchschnittlicher körperlicher Verfassung anscheinend keinerlei ernstzunehmende Schäden verursachte. Die Wirksamkeit, die man der *Poudre d'Ailhaud* zuschrieb, basierte – für einige wenige Krankheitsbilder – wo-

---

<sup>23</sup> Zur *lettre de consultation* und der brieflichen Kommunikation zwischen Patienten und Ärzten im 18. Jahrhundert vgl. u.a. Pilloud / Hächler / Barras 2004: 232–253.

möglich tatsächlich auf der abführenden Wirkung oder aber auf Placebo-Effekten. Die gelehrten Mediziner konnten in Hinblick auf den theoretischen Erkenntnisgewinn und die Errichtung einer Gelehrtenrepublik, im Rahmen derer sie fachliche Diskussionen und Debatten um Methoden und Fälle in ausgewählten Zeitschriften und Briefen führen, die den Anschein von Fallgeschichten und Interventionen erwecken, durchaus als aufgeklärt gelten. Die Tatsache aber, dass sie lediglich aus dem Hintergrund agierten oder sich sogar völlig ihren Debatten und theoretischen Positionen verschrieben hatten, machte sie zu Ärzten, die weder im äskulapschen Sinne noch im Sinne der Aufklärung medizinisch verantwortungs- und sinnvoll arbeiteten. D'Ailhaud hingegen war ein Arzt, der 'an der Basis' gearbeitet hat und mit seinen Methoden das Vertrauen der Menschen gewinnen konnte. In diesem Sinne muss er als deutlich aufgeklärter gelten als seine gelehrten Kollegen, die die ethischen Richtlinien ihres Berufsstandes, nämlich den Menschen Gutes zu tun, hinter die theoretische Arbeit gestellt haben. Hinzu kommt, dass die gelehrten Mediziner sich zumeist einer einzigen Methode verschrieben haben, während d'Ailhaud in seinem Krankheitskonzept – wie oben beschrieben – humoralpathologische mit iatrochemischen und naturphilosophisch-animistischen Ansätzen vereint. Eben diese Offenheit im Denken hebt Lenhardt mit Blick auf d'Ailhaud auch als besondere Eigenschaft eines aufgeklärten Arztes hervor:

Freilich! Wenn ich seine Pulver unparthenisch beurtheilen soll, so muß ich, so sehr ich auch von andern Aerzten darum werde angefeindet werden, aufrichtig und der Wahrheit gemäß gestehn, daß Ailhaud, wenn er auch mit seinen verschrieenen Pulver auf den Stekenpferd des Charletans in der Welt herumreitet, nicht der Charletan und Giftmischer ist, für den ihn die meisten Aezte aus allen Nationen ausschreyen. Der noch lebende Ailhaud ist ein Mann, der ohne alles Kopfbrechen weiter nichts thut, als daß er das verkauft was er gemacht hat. Er kann also an der Ehre, die ihm diese Pulver verschafft haben, keinen Antheil nehmen, weil er nicht der Erfinder dieser Pulver ist. Sein Vater aber muß ein Mann von schlauem Kopfe gewesen seyn, da er alle Aerzte Europens und ihre damalige Heilart nicht nur übersah, sondern auch die Schwäche derselben sich so zu Nutze zu machen suchte, daß er, vermöge seiner Laxirpulver und ihrer Wirkung, nicht nur die Aufmerksamkeit der ganzen Christenheit auf sich zog, sondern auch die klingende Münze aller Nationen fürtrefflich und meisterlich an sich zu ziehn wusste. Selbst die Aerzte Europens, haben aus zu gefühlvollem Gewissen und einer nicht zu beschreibenen Finsternis, die in ihren Köpfen allgemein herrschte, ihre Heilart bey allen ihren Kranken damaliger Zeit dahin zu leiten gesucht, daß sie aus einem nicht begreifbaren Vorurtheil, den Weg, der zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich ist, und den die Natur bey jedem geborenen Rinde zur Ausleerung öffentlich zeigt, durch scharfes Nachdenken und erkünstelte Arzneyen nicht nur ganz verschlossen gehalten haben; sondern sie wollten durch Kunst und Wissenschaft mehr als Natur ausrichten, wollten alle Pestilenzen von Zufällen durch Wärme, Hitze und Schweiß kurieren und durch eben diese den Körper und der Natur ganz entsprechende Heilart brachten sie Krankheiten zum Vorschein, die den ganz alten Aerzten unbekannt und den Kranken nicht nöthig waren. (Lenhardt 1787: 70)



Lenhardt wirft den europäischen Ärzten vor, stur auf ihrem Gelehrtentum zu bestehen, auf dem Wissen, das sie in Universitäten anhäuften hatten, an denen sie lernten, dass abführende Kuren giftig seien. Hätten sie von ihren iatrochemischen Positionen und den Schwitzkuren als Therapeutikum abgesehen und sich stattdessen auch auf abführende Kuren eingelassen, wäre d'Ailhaud niemals so berühmt geworden. Implizit wird darin die aufgeklärte und an das ärztliche Ethos anknüpfende Forderung zum Ausdruck gebracht, dass Ärzte allen Widerständen zum Trotz die jeweils für den Patienten passende Behandlungsmethode wählen sollten. Während man also d'Ailhaud vorwerfen könnte, mit seiner auf der Humoralpathologie fußenden Krankheitslehre seiner Zeit hinterherzuhinken, verkehrt Lenhardt dieses Argument ins Gegenteil und beklagt, dass die gelehrten Mediziner so darauf veressen gewesen seien, bessere Methoden zu entwickeln und berühmt zu werden, dass sie die wirklich nützlichen Therapien nicht (mehr) haben erkennen und wertschätzen können.

Lenhardt vergleicht d'Ailhaud in *Arzneyen ohne Maske* dann auch mit Sancho Panza (vgl. Lenhardt 1787: 69–77). Sancho Panza, ein Bauer, der als Stallmeister beschäftigt ist, ist der eigentliche Held des zweibändigen Romans *El ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha* (1605 / 1615) von Miguel de Cervantes. Ausgestattet mit einem guten Sinn für problemlösungsorientiertes Denken und einem gesunden Menschenverstand, durchschaut er die Narrheiten und Verwirrungen seines Herrn und bleibt ihm treu. Die ihm in Aussicht gestellte Statthalterschaft gibt Sancho Panza wieder auf, um mit seinem Herrn weiter durch Spanien zu ziehen. Appliziert man die Handlung des Romans und insbesondere die Rolle des Sancho Panza auf d'Ailhaud, so ergibt sich folgendes Bild: D'Ailhaud durchschaute die Mängel des Gesundheitswesens und erspürte die Bedürfnisse der Bürger. Nachdem er die *Poudre d'Ailhaud* als natürliches Universalheilmittel 'entdeckt' hatte, ließ er sich allerdings weder von den Klerikern als Heilsbringer feiern noch behielt er sich sein Wissen und seine Hilfe für den Adel vor. Stattdessen blieb er dem äskulapschen Diktum, den Menschen als Arzt mit bestem Wissen und Gewissen zum Wohle zu verhelfen, treu. Aus diesem Grund ließ er sich nicht sinnbildlich – wie die gelehrten Mediziner respektive Don Quijote – von Büchern blenden, sondern schaute mit gesundem Menschenverstand und Urteilsvermögen auf die Realität: Ungeachtet der medizinischen Wirksamkeit des Puders, die vielleicht umstritten war, haben die Menschen an seine Wirkung geglaubt, sodass

diese kraft der Suggestion vermutlich auch des Öfteren eingetreten ist. Der Puder war dabei nicht mehr oder minder harmlos als alternative Behandlungsmethoden und das Volk hatte in die populären Schriften d'Ailhauds mehr Vertrauen als in wissenschaftliche Fachtexte, die ebenso wenig greifbar waren wie ihre Verfasser. Wie bei Lenhardt deutlich wird, setzt die durchaus ambivalente Beurteilung der Person d'Ailhauds bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert ein: Auf der einen Seite stand er im Verruf, ein profitgieriger und geltungssüchtiger Scharlatan, und eben kein verantwortungsbewusster Arzt zu sein. Auf der anderen Seite wurden von Lenhardt aber auch die Mängel im zeitgenössischen Gesundheitswesen sowie die Bedürfnisse und Einstellungen der Menschen gegenüber der Medizin thematisiert, die d'Ailhaud wahrgenommen und sich zu Nutze gemacht hat – und so dennoch vermutlich der Gesellschaft im Sinne des Ideals des *homme de bien*<sup>24</sup> einen größeren Nutzen erwiesen hat, als es die gelehrten Mediziner getan haben.

Es bleibt zu sagen, dass die aufklärerische Wende in der Medizin tatsächlich erst mit der weiteren Ausdifferenzierung und Umgestaltung des Medizinstudiums und der praktischen Ausbildung, mit der sinnvollen Verschränkung von Theorie und Praxis und einer sich daraus neu ergebenden Arzt-Patienten-Kommunikation abgeschlossen war. Nur ein gut ausgebildeter Arzt, der bereit ist, stets dazuzulernen, kann seine Erkenntnisse auch praxisrelevant umsetzen und so den Menschen seine Hilfe angeeignet lassen. Für das 18. Jahrhundert und den Ruhm der Familie d'Ailhaud scheint zu gelten, dass ein Arzt, der Menschen mit einem Universalheilmittel behandelt, das eventuell sogar einzelne Patienten das Leben kostete, der aber die Solidarität des Volkes und der Kirche genoss, immer noch besser erträglich war als gelehrte und geistreiche Mediziner, die das Wesen ihrer Tätigkeit, die Arbeit am Menschen, vergessen hatten. Liegt der Fokus auf diesem Aspekt, muss d'Ailhaud unbestritten als ein weniger verantwortungsvoll und ethisch korrekt arbeitender, wohl aber weitsichtig, aufklärerisch und ökonomisch denkender Arzt charakterisiert werden.

Abschließend möchte ich ein Gedicht zitieren, das bereits in Jean d'Ailhauds *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative* von 1742 zu finden ist und angeblich von einem Freund des Mediziners verfasst wurde, nach-

---

<sup>24</sup> Der Ausdruck *homme de bien* entspricht dem Spanischen *hombre de bien* und bezeichnet das im 18. Jahrhundert gängige Idealbild eines tugendhaften, aufgeklärten Menschen, der sich bemüht, ein nützlicher Teil der Gesellschaft zu sein. Der Typus des *hombre de bien* wurde vornehmlich von José de Cadalso in seinen *Cartas Marruecas* beschrieben (vgl. Sebold 2005: 40–58).

dem dieser dank der *Poudre d'Ailhaud* wieder genesen war. Ob es sich bei den untenstehenden Versen um eine authentische Hommage an einen aufgeklärten, verantwortungsvollen und ethisch korrekt arbeitenden Arzt handelt oder eher um eine frühe, marketingstrategisch wirksame und literarisch brillante Selbstinszenierung in Form einer fingierten Hommage aus der Feder eines medizinisch und literarisch bewanderten Hochstaplers, bleibt dem geneigten Leser überlassen...

Toy qui sans déranger l'œuvre de la nature,  
Trouve l'Art de la conserver ;  
AILHAUD t'on bel esprit, sous ta foible figure,  
Cache un Remede à tout sauver,

Illustre nourrisson du celebre Esculape,  
J'adore ton secret divin,  
Mais que ne suis je, ou Roy, ou Pape,  
Pour te faire mon Medecin.

Je le sçais cher AILHAUD, tu déplore toûjours,  
Le malheur des Mortels qui sous tes yeux perissét,  
Toi qui sçais le secret de prolonger leurs jours,  
Je gemis avec toi, & mes yeux en pâlisent.

Mais tel est l'ascendant de l'usage commun,  
On aime mieux mourir par erreur populaire,  
Que de vivre long temps par connaissance claire,  
Qui ne réside que dans un.

O insensez mortels-suivés cet homme sage,  
Après trente ans d'épreuve, & des faites évidens ;  
La vie est elle donc, d'un si peu cher usage,  
Que vous la méprisiez par des entêtemens.

Prenez tous de la Poudre, & que ce nom Chymique,  
Ne vous fasse point peur, ne vous étonne pas ;  
Point de Chymie ici, la Poudre est simplifique,  
Tout y est à la vie, ou utile, ou appas.  
(J. d'Ailhaud 1742: 51)

## **Bibliographie**

(c) (Die Sigle konnte nicht entziffert werden) (1820): "AILHAUD (JEAN)" und "AILHAUD (JEAN-GASPARD)", in: Jourdan, Antoine-Jacques-Louis (Hg.): *Dictionnaire des sciences médicales. Biographie médicale*. Bd. I. Paris: Panckoucke.

Ailhaud, Jean d' (1742): *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative*. Avignon: Fortunat Labaye.

– (1748): *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative (Avec un Recueil de plusieurs Guérisons operées par ce Remède)*. Avignon: Rousset.

– (1755): *Traité de l'origine des maladies et de l'usage de la poudre purgative (Avec un Recueil de plusieurs Guérisons opérées par ce Remède)*. Carpentras: Quenin.

Ailhaud, Jean Gaspard d' (1760 / 1762): *Médecine universelle prouvée par le raisonnement, démontrée par l'expérience, ou précis du Traité de messire Jean Ailhaud*. Bde. I und II. Carpentras: Quenin.

– (1763 / 1764): *Lettres de guérisons opérées par le Remède universel, pour servir de suite à celles qui terminent le 'Traité de l'origine des maladies' et la 'Médecine universelle'*. Bde. III und IV. Carpentras: Quenin.

– (1765): *Lettres de guérisons opérées par le Remède universel, pour servir de suite à celles publiées en 1755, en 1762 en 1763 & en 1764*. Bd. V. Carpentras: Quenin.

– (1769a): *Dictionnaire abrégé des maladies guéries par le Remède universel*. Carpentras: Quenin.

– (1769b): *L'Ami des malades, ou discours historique et apologetique de la Poudre purgative*. Carpentras: Quenin.

– (1770): *L'ami des malades ou Discours historique & apologetique sur la Poudre purgative de M. Ailhaud, depuis son origine jusqu'à présent*. Paris: Grangé.

Ailhaud, Jean-Pierre-Gaspard d' (1768): *Lettres de guérisons opérées par le remède universel: pour servir de suite à celles publiées en 1755, en 1762, en 1763, en 1764, en 1765, & en 1766. Septième partie*. Bd. VII. Carpentras: Quenin.

– (1776): *Traité de la vraie cause des maladies et manière la plus sûre de les guérir par le moyen d'un seul Remède*. Carpentras: Quenin.

– (1782): *Fragmens extraits de l'Ami des malades, Après lesquels on a joint le recueil abrégé des guérisons opérées par le Remède Universel, pour servir de suite aux quatorze volumes déjà publiés*. Paris: o.V.

– (o.J.): *De l'efficacité de la célèbre Poudre d'Ailhaud (Autorisé par lettres patentes et décret de l'an XIII) dans les maladies chroniques*. Paris: Bailly.

Anonymus (1854): "Anmerkung (4)" zu Chaussier / Adelon: "AILHAUD (Jean)", in: Michaud, Louis-Gabriel (Hg.): *Biographie universelle ancienne et moderne. Histoire, par ordre alphabétique, de la vie publique et privée de tous les hommes qui se sont fait remarquer par leurs écrits, leurs actions, leurs talents, leurs vertus ou leurs crimes*. Bd. I. Paris: Desplaces.

Artefeuil (1759): *Histoire héroïque et universelle de la noblesse de Provence*. Bde. I und II. Avignon: Girard.

- Beaugrand, E. (1855): "AILHAUD (JEAN)", in Raige-Delorme, Jacques / Dechambre, Amédée: *Dictionnaire Encyclopédique des Sciences Médicales*. Bd. II.1. Paris: Asselin.
- Caillet, Robert (1954): "Le remède universel du docteur Ailhaud", in: *Revue d'histoire de la pharmacie* 42.141, 251–266.
- Delaunay, Dr. (1772): *L'Esprit du sage médecin*. Paris: Mérigot.
- Die Bibel* (1999). Nach der Übersetzung Martin Luthers. Mit Apokryphen 1984. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Feller, François-Xavier de (1850): *Biographie universelle ou dictionnaire historique des hommes qui se sont fait un nom par leur génie, leurs talents, leurs vertus, leurs erreurs ou leurs crimes: depuis le commencement du monde jusqu'à nos jours*. Bd. I. Paris: Gaume Frères.
- Garnot, Benoît (1988): *La population française aux XVIe, XVIIe et XVIIIe siècles*. Paris: Ophris.
- Gay, Jean-Pierre-Joseph (1846): *Pharmacopée de Montpellier ou Traité spécial de Pharmacie Dans lequel on s'occupe des préparations pharmaceutiques, en les considérant au point de vue scientifique ou philosophique, et au point de vue manuel ou pratique, et dans lequel on fait ressortir tout ce qui se rattache à l'art de rendre les médicaments agréables ; terminé par un formulaire de médicaments non répugnants et agréables*. Bd. II. Montpellier / Paris: Baillière.
- Hufeland, Christoph Wilhelm (1790): "Noch etwas an die Freunde des Ailhaudischen Pulvers; nebst der Vorschrift es zu enthüllen und selbst zu bereiten", in: *Journal der Moden*, 79–89.
- Kotek, Samuel (1986): "Geschichte der Kinderheilkunde von ihren Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts", in: Toellner, Richard (Hg.): *Illustrierte Geschichte der Medizin*. Bd. V. Salzburg: Andreas & Andreas, 4899–4954.
- Lenhardt, Joseph (1787): *Arzneyen ohne Maske*. Bd. I. Leipzig: o.V.
- Oehme, Johannes (1986): "Medizin der Aufklärung unter besonderer Berücksichtigung von Kinderkrankheiten", in: *Deutsches Ärzteblatt* 83.44, A–3059.
- Pilloud, Séverine / Hächler, Stefan / Barras, Vincent (2004): "Consulter par lettre au XVIII<sup>e</sup> siècle", in: *Gesnerus* 61, 232–253.
- Reboul, Robert Marie (1973): *Anonymes, pseudonymes et supercherries littéraires de la Provence ancienne et moderne*. [Nachdruck der Erstauflage, Marseille: Lebon 1878].
- Sebold, Russell P. (2005): "Introducción", in: ders. (Hg.): *José de Cadalso: Cartas marruecas / Noches lúgubres*. Madrid: Cátedra, 13–125.

Stolberg, Michael (1996): "Mein äskulapisches Orakel! Patientenbriefe als Quelle einer Kulturgeschichte der Krankheitserfahrung im 18. Jahrhundert", in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 7, 385–404.

Teyssere, Daniel (1982): *Pédiatrie des Lumières. Maladies et soins des enfants dans l'Encyclopédie et le Dictionnaire de Trévoux*. Paris: Vrin.